

## Der HOCH<sup>N</sup>-Podcast: Nachhaltigkeit in Serie

### Folge 6: Nachhaltigkeit in der Lehre

Aufnahme: 30.09.2019 Veröffentlichung: 03.12.2019

Transkription für Barrierefreiheit, es gilt im Zweifel das gesprochene Wort (siehe Audioaufnahme online).

Online abrufbar unter:

<https://www.hochn.uni-hamburg.de/3-aktuelles/podcasts/folge006-lehre.html>

Kommentare und Fragen: [netzwerk@hoch-n.org](mailto:netzwerk@hoch-n.org)

#### Einleitung und Begrüßung

Herzlich Willkommen zur sechsten Folge des HOCH<sup>N</sup>-Podcasts. HOCH<sup>N</sup> ist ein Hochschulnetzwerk und Forschungsprojekt, das Hochschulen nachhaltiger gestalten möchte. Mein Name ist Larissa Robitzsch und heute sprechen wir über das Thema Nachhaltigkeit in der Lehre. Mein heutiger Gast ist Professor Dr. Thomas Potthast von der Eberhard Karls Universität Tübingen. Dort hat er die Professur für Ethik, Theorie und Geschichte der Biowissenschaften. Gemeinsam mit weiteren Kolleg\*innen forscht er außerdem im HOCH<sup>N</sup> Handlungsfeld Lehre. Hallo Herr Potthast.

0´46

**R: Lieber Herr Potthast, was lerne ich an der Uni, wenn die Lehre nachhaltig ist? Lerne ich dann welche Auswirkungen es hat wenn ich auf das Fahrrad steige anstatt mich ins Auto zu setzen? Oder was es für die Weltmeere bedeutet, wenn ich weniger Plastik kaufe?**

P: Das ist eine schöne Frage, die ich mit einem entschiedenen „sowohl als auch“ beantworten möchte, was die ideale Welt angeht. Wir haben ja diese schöne Doppelbedeutung von Nachhaltiger Entwicklung oder Nachhaltigkeit in der Lehre, die einerseits tatsächlich versucht alle diejenigen in Stand zu setzen sich in der Welt so zu orientieren, mit Wissen, mit Handeln, mit Reflexion, mit Urteilsfähigkeit, um beizutragen für eine nachhaltige Entwicklung der Welt. Zweitens, zugleich müssen wir uns an den Universitäten und Hochschulen überlegen, wie wir denn selber Forschung, Lehre, Betrieb, aber eben auch die Lehre, um die geht’s ja jetzt, nachhaltig gestalten. Das heißt wir überlegen auch, die Selbstanwendung der Idee von Nachhaltiger Entwicklung auf die Lehre. Welche Ressourcen verbraucht die Lehre? Betreiben wir in der Lehre sehr hierarchische Top-down Modelle? Oder ist auch die Lehre selber partizipativ und teilhaberorientiert ausgestaltet? Also Sie sehen, die Frage die Sie ursprünglich gestellt haben, wird mit einem entschiedenen „sowohl als auch“ beantwortet. Nachhaltigkeit in der Lehre versucht alle Dimensionen der Bildung an Hochschulen in den Blick zu nehmen.

2´29

**R: Also auch gar nicht primär nur die Inhalte. Sie orientieren sich nämlich an dem ganzheitlichen Konzept Bildung für Nachhaltige Entwicklung und dabei geht's darum, dass Studierende befähigt werden sollen selbst zu einer Nachhaltigen Entwicklung in der Gesellschaft beizutragen. Dazu sind bestimmte Kompetenzen notwendig, welche sind das?**

P: Die Kompetenzen für die Möglichkeit selber nachhaltig handeln zu können, müssen sich auf jeden Fall beziehen auf Wissen, zugleich aber auch auf die Möglichkeit Bewerten, Beurteilen zu können und auf der Ebene der Handlung, der Umsetzung in die Praxis zu gestalten. Also ganz grob gesagt: Wissen, Beurteilen und Handeln sind die großen Kompetenzbereiche und man kann dann sehr viel stärker noch in Teilkompetenzen und Details reingehen. Wir haben auf der einen Seite den schönen Ausdruck, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung eigentlich kein Thema ist, kein eigenes Fach, sondern eine Perspektive die wir über alle Fächer legen. Aber nachhaltige Entwicklung hat auch Sachthemen, Sachgründe, nämlich die Frage der Tragkapazität des Planeten, Fragen der Gerechtigkeit zwischen den Generationen und insofern ist in der Frage Nachhaltiger Bildung auch Inhalt, sind auch Wissensbestandteile notwendig, mit drin.

**4'10**

**R: In dem von Ihnen entwickelten Leitfaden ist auch die Rede von „Kopf, Herz und Hand“ – „head, heart and hand“. Was ist denn damit gemeint?**

P: Das ist eine, so eine sehr alte pädagogische Figur, die auf Pestalozzi zurück geht, also einer der Urväter der Pädagogik. Die Idee ist eben, dass diese Vorstellung, dass wir nur dann im Sinne nachhaltiger Entwicklung handeln wenn wir nicht nur über die Zusammenhänge etwas wissen, kognitiv orientiert sind, also der Kopf beteiligt ist, sondern daß wir zugleich auch von unserer Gefühlswelt von der Emotionalität das unterstützen, das ist das Herz. Das wir zugleich sehr praktisch uns Fragen müssen, wie können wir intervenieren, wo müssen wir intervenieren und wie geht das? Und damit ist die Hand gemeint. Das ist eine schöne sehr alte metaphorische Figur dafür, auf allen Ebenen zu versuchen anzugreifen. Selbstverständlich, das müssen wir auch klar sagen, wir sind an Hochschulen, das heißt es geht um wissenschaftliche Bildung. Das ist eine gewisse Fokussierung, aber diese Idee von Kopf, Herz und Hand geht eben nochmal sehr stark darauf, dass wenn wir handlungswirksam werden wollen, wenn wir Gesellschaft aktiv transformieren wollen, dann ist das nicht nur eine kognitive Kopf-Dimension, sondern dann brauchen wir die beiden anderen eben auch.

**5'50**

**R: Nun könnte man ja sagen, dass in den letzten Jahren das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung sehr stark gewachsen ist, gleichzeitig steigt aber auch der Umweltverbrauch unbeeindruckt davon noch viel schneller. Warum sollte ich als Lehrende oder als Programmverantwortlicher Bildung für nachhaltige Entwicklung trotzdem in meinem Lehrkonzept integrieren?**

P: Nun man könnte sagen genau deshalb, weil offensichtlich es immer weiter und immer wieder dieses merkwürdige mismatch ums auf neudeutsch zu sagen, dieses nicht zusammenpassen unserer Wissensbestände mit dem wie wir handeln, gibt. Die Konzeption nachhaltiger Entwicklung ist eine Idee, entwickelt ganz stark im Kontext der Vereinten Nationen, die tatsächlich von einem ethischen Prinzip, nämlich dem Gerechtigkeitsprinzip zwischen allen heute und allen künftig lebenden Menschen handelt. Dieser entscheidende Punkt setzt sich um, dass wir eben tatsächlich nicht nur über Fragen von Ressourcenschutz reden müssen, dass wir nicht nur Fragen über gerechte Verteilung von Geld stellen müssen,

sondern insgesamt die Frage stellen müssen: wie sollen sich, wie können sich Gesellschaften in eine Richtung entwickeln, dass sie integrativ sowohl die Umweltdimension, als auch die sozioökonomische Dimension und auch die kulturelle Dimension integrieren können, für ein gelingendes Leben aller heutigen und aller zukünftigen Menschen? Das ist ein sehr breites, ein sehr großes, ein sehr anspruchsvolles Programm, aber warum sollen nicht gerade die Universitäten und Hochschulen die Orte sein, um sich dieser Herausforderung ganz aktiv zu stellen. Denn die Menschen die bei uns arbeiten, die Menschen die bei uns studieren werden später Führungskräfte und wir möchten die Bildung auch so gestalten, dass sie diese Art von Herausforderung angehen können.

**7'55**

**R: Sie sind ja nun auch Ethikprofessor und haben jetzt ganz gut erklärt inwiefern nachhaltigkeitsorientierte Lehrer auch ethische Aspekte berücksichtigt. Wie interdisziplinär anwendbar ist das Konzept, also was muss ich zum Beispiel als Musikwissenschaftlerin bei der Erstellung meines Lehrkonzepts beachten?**

P: Wir haben hier eine große Herausforderung. Oftmals erfahren auch wir von Kollegen und Kolleginnen die sagen: „Ja ich unterrichte Mathematik was hat denn das mit Nachhaltigkeit zu tun?“ Nun sind wir gerade aktuell in einer politischen Situation, in der alle Welt über numerische Prognosen, über Statistiken usw. redet und wir sehr wohl sehen wie die Mathematik auch Fragen von Gesellschaftsgestaltung betrifft. In der Musikwissenschaft ist ne ganz entscheidende Frage uns klarzumachen, welche Rolle Musik eigentlich in der Gestaltung unserer Gesellschaften spielt, wie Musik für eben ein gelingendes Leben von Menschen eine große Rolle spielt. Bis hin aber zu der Frage, ob nicht bestimmte Hölzer die wir für Musikinstrumente verwenden aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammen. Also sie sehen, sie können in allen Themen sehr konkrete Dinge finden. Man muss aber zugleich auch sagen, dass selbstverständlich jedes Fach einen eigenen Zugang dafür braucht. Genau das zu überlegen haben wir in diesem Leitfaden ja so ein bisschen auch angezielt, indem wir sagen: Es gibt nicht den einen Königs- oder Königinnenweg, um nachhaltige Entwicklung zu lehren, sondern Es gibt ganz unterschiedliche Zugänge. Wir haben in dem Leitfaden noch weiter gesagt: Hochschulen sind sehr komplexe Systeme und wir schlagen mal vier Eingangsportale vor, um aus ganz unterschiedlichen Perspektiven mal rein zu treten und zu Fragen: wenn wir von dort aus den Raum betreten, was eröffnet sich uns, welche Herausforderungen sind damit verbunden. Also Sie sehen auch hier so etwas wie Multiperspektivität, wie Pluralität der Zugangsweisen, ohne aber zugleich zu bestreiten, dass wir sehr wohl einen identifizierbaren Kern von nachhaltiger Entwicklung und auch von der Zielrichtung von Bildung für nachhaltige Entwicklung haben.

**10'27**

**R: Ich stell mir das jetzt gerade bei Studiengängen, wie zum Beispiel Ingenieurwissenschaften auch schwierig vor. Da gibt ja eigentlich eher der Markt vor was gelehrt wird, Sie haben aber in der ersten Phase von HochN auch erforscht, wie das Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung an den Hochschulen implementiert werden kann. Was haben sie denn dabei festgestellt?**

P: Wir haben uns mit sehr vielen Menschen aus den unterschiedlichen Disziplinen und Studiengängen an Hochschulen und Universitäten zusammengesetzt und jeweils befragt, wo sie denn selber auch Einstiegsmöglichkeiten, aber wo sie selber auch Hemmnisse sehen. Je nachdem welches Fach ich vertrete, oder nochmal weiter runtergebrochen, welche Lehrveranstaltung ich in einem Fachstudium durchführe, habe ich unterschiedliche

Optionen. Uns zwar ganz wichtig zu sagen: Es gibt unterschiedliche Ambitionsniveaus, es gibt unterschiedliche Arten und Weisen nachhaltige Entwicklung zu vermitteln. Wir haben dann einfach Spektrum aufgemacht an Möglichkeiten, Angebote gemacht die sich die Lehrenden dann selber aus diesem Leitfaden zurechtlegen können. Der Leitfaden ist aber wirklich nur, ein erster Weg da rein. Da gibt es keine Unterrichtsentwürfe, da gibt es keine speziellen Methodenlehren, sondern wir haben in diesem Leitfaden tatsächlich gesucht nach den Rahmenbedingungen an den Hochschulen, die dieses Thema allererst besser vermittelbar machen. Insofern sind wir tatsächlich aus einer ganz großen Systemperspektive da eingestiegen und haben aber vielleicht schon auch mit den Gelingensbedingungen für gute BNE, mit der Frage der möglichen Kulturräume, der Gestaltungsräume in den unterschiedlichen Portalen einige Hinweise gegeben. Und in diesem Sinne ist es ein Leitfaden, der die eigene Suchbewegung so ein bisschen unterstützen kann.

**12'30**

**R: Und jetzt in der zweiten Projektphase testen sie ja gerade den Leitfaden an ihrer eigenen Hochschule und auch noch an Weiteren. Welche Hochschulen sind denn dabei und welche Erfahrungen haben sie bisher gemacht?**

P: Wir sind in dieser Implementierungsphase jetzt dabei, an unserer eigenen Universität, der Universität Tübingen und sehr eng verbunden mit einem schon zehn Jahre bestehenden überfachlichen Zertifikatsprogramm, dem sogenannten Studium Ökologikum, dass aber ein Programm in NE und BNE ist, also nachhaltige Entwicklung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, zu überlegen, auf der Basis der konzeptionellen Vorschläge aus dem Leitfaden: Wie können wir unser Programm weiterentwickeln? Welche Dinge sollten wir neu überlegen? Das haben wir jetzt einerseits gemacht mit den Programmverantwortlichen, die bei uns auch im Haus zugreifbar sind. Wir haben aber zugleich auch die Lehrenden, die Dozierenden eingeladen, die die Kurse anleiten, um gemeinsam mit ihnen zu Fragen: Was könnte euch denn helfen? Was für Unterstützung brauchen Sie? Welche Impulse nehmen Sie aus dem Leitfaden mit? Und wie übernehmen Sie den? Das hat sehr spannende Formate schon gegeben, man kann sagen das ist sowas wie eine kollegiale Beratung. Wir haben auf einer zweiten Ebene angefangen die Querschnittspunkte genauer zu identifizieren: wie ist eigentlich Hochschullehre für nachhaltige Entwicklung verknüpft mit Forschung? Wie ist sie verknüpft mit dem Transfer zwischen Universität und dem Rest der Gesellschaft in den sie eingebettet ist? Gerade auch eine Stadtgesellschaft vor Ort. Wir haben dann in weiteren Projekten, kleinen Projekten versucht diese Kontaktbereiche zwischen Lehre, Forschung und Transfer zu identifizieren. Das machen wir zusammen mit den Universitäten in Lüneburg und der Hochschule in Eberswalde. Wir haben in ganz verschiedenen Bereichen, in den Fachhochschulen aber auch anderen Universitäten tatsächlich Fortbildungsveranstaltungen gemacht. Indem vor allem die Kollegin Leonie Berliner vor Ort ist und sich einfach einen Tag Zeit nimmt für Fragen die sich mit Bezug auf den Leitfaden stellen. Gemeinsam mit den Leuten vor Ort eine Analyse der jeweiligen Hochschule Situation zu machen, um dann zu sagen: Wo können wir einsteigen? Was ist für uns ein guter Weg jetzt die ersten Schritte zu gehen?

**15'14**

**R: Und wie reagieren die Studierenden darauf? Sie haben jetzt ganz viel erzählt, programmverantwortliche und er auf dieser Ebene? Wie reagieren die Studierenden und wie werden die miteinbezogen?**

P: Die Studierenden sind die vielleicht sogar entscheidenden Treiberinnen und Treiber an an Universitäten und Hochschulen. Eine Studierendeninitiative in Tübingen, die sich den Namen „Netz“ gegeben hat, hat als eine der Ersten eine Veranstaltung gemacht in der interessierte Studierende zusammengerufen wurden und die mich dann gefragt haben: Was können wir denn jetzt in Tübingen machen? Das heißt auch die Studierenden haben sich die Leitfäden vorgenommen und haben für sich die Frage gestellt: Wie können Sie jetzt bei dieser Implementierung weiter mitmachen? Das führt unter anderem dazu, dass die Studierenden auch miteinander Lehr-Lernprozesse organisieren. Die Studierenden auf gar keinen Fall als konsumierende von irgendeiner Lehre die von einem Dozenten ausgeht, sondern den Lehr-Lernprozess als gemeinschaftliche Suchbewegung zu identifizieren. Das führt eben unter anderem dazu, dass die Studierenden mit Erstsemestern solche Akademien durchführen, die versuchen das Thema nachhaltige Entwicklung von vornherein zu vermitteln und zwar mit Studierenden für Studierende. Man kann das Peer-Learning nennen und das unterstützen wir und fördern wir wo es immer geht, weil wir davon ausgehen, dass die Frage wer Lehrender und wer Studierende oder umgekehrt ist, durchaus auch mal umkehrbar sein sollte, um ein bisschen produktive Verwirrung in die Sache reinzubringen.

**17'06**

**R: Fällt ihnen noch ein anderes Beispiel ein, wo nachhaltigkeitsorientierte Lehre besonders gelungen ist?**

Ich bin total fasziniert von den Versuchen, die Kombination von Forschung und Lehre stärker zu machen. Wir haben versucht in einem, auch universitätsübergreifenden Projekt, das Thema Service Learning, also Einsatz für die Stadtgesellschaft sehr stark zu fördern und haben in dem Bereich sehr schöne Projekte gehabt, zum Beispiel zum Thema: Wie wir allen Mitgliedern der Universität Studierenden, Lehrenden, technischen Personal usw. klar machen können, was für eine unglaubliche Verschwendung an Ressourcen durch Einwegbecher an fast allen Universitäten, leider auch unserer, noch stattfindet. Wir haben diese Aktion zusammen mit einer Künstlerin gemacht und haben vor der Mensa eine Kunstaktion mit diesen Plastikbechern gemacht, aber das verbunden mit der Umweltbeauftragten und ihren KollegInnen mit Sachinformation zum Ressourcenverbrauch und so weiter und sofort. Und das ist für mich ein sehr schöner Beitrag dazu, dass tatsächlich Bildung für nachhaltige Entwicklung im Rahmen eines Seminars gleichzeitig transformativ orientiert ist. Transformativ bedeutet intervenieren im Hochschulraum, auf dem Campus, um konkrete Veränderungen anzustoßen.

**18'35**

**R: Wenn man sich das HochN-Netzwerk ansieht, fällt auf, dass gerade kleinere Hochschulen abseits der Großstädte auf Studiengänge mit dem Wort Nachhaltigkeit im Titel setzen. Kann nachhaltiges Studium inzwischen auch als werbewirksames Alleinstellungsmerkmal dienen?**

P: Klares Ja, das ist aber eine Frage der Mengenverteilung. Solange das wenige machen, ist das gut möglich und wenns dann alle machen ist es kein Alleinstellungsmerkmal mehr. Und ehrlich gesagt, genau das wollen wir ja in HOCHN. Wir wollen ja gerne in HOCHN, dass alle möglichst alle Hochschulen sich diesem Thema anschließen und dann werden wir andere Wege finden in bestimmten Teilbereichen des breiten Themas nachhaltige Entwicklung solche Profilierungsmöglichkeiten vielleicht zu sehen. Ich möchte nochmal betonen, das Ziel

des gesamten Verbundes HOCHN ist nicht zu sagen wir wollen einige Leuchttürme an Hochschulen im Bereich nachhaltige Entwicklung haben, sondern wir möchten das Hochschulsystem und jede einzelne Hochschule, sich mehr orientieren lassen in ihrem eigenen Bereich, im Betrieb, in Forschung, in Governance, an der Perspektive nachhaltige Entwicklung.

**19'54**

**R: Sie haben das ja schon so schön gesagt, also wahrscheinlich wird dann in der Zukunft der Name Nachhaltigkeit im Titel gar nicht mehr nötig sein, weil sowieso alle sich stark mit dem Nachhaltigkeitskonzept beschäftigen. Wenn sie sich jetzt mal gedanklich ins Jahr 2030 versetzen, was muss in Sachen Nachhaltigkeit in der Lehre an Hochschulen passiert sein, damit für Sie das Vorhaben rückblickend ein Erfolg war?**

P: Es muss passiert sein, dass wir Wege finden, Dozierende aller Fächer, aller Fachrichtungen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung weiter zu qualifizieren. Wir wollen dass Bildung für nachhaltige Entwicklung Thema jedes Studiengangs wird, das heißt in die Fachcurricula kommt. Es ist illusorisch zu glauben da eine neue Fachveranstaltung reindrücken zu wollen, in die Curricula, die ohnehin schon meistens bis zum bersten gefüllt sind, sondern wir wollen die Perspektive nachhaltige Entwicklung ganz bereit implementieren. Das bedeutet wir werden ganz ganz viele Dozierende, mit hoffentlich sehr hochrangigen angeboten, dazu ermuntern die Perspektive nachhaltige Entwicklung in ihrem Fach, in ihrer Lehrveranstaltung zu berücksichtigen. Wir werden sicherlich im zweiten Bereich versuchen die Thematik Bildung für nachhaltige Entwicklung stärker als bisher in alle Lehramtsstudierendengänge einzubringen. Das passt gut zusammen, auch mit politischen Zielsetzung bildungspolitischen Zielsetzungen, dazu brauchen wir institutionell Rückhalte. Wir haben in dieser Utopie es auch erreicht, dass die Studierenden selber tatsächlich ganz maßgeblich Akteure dieser Bildung für nachhaltige Entwicklung werden. Und schließlich machen wir die Universitäten auch noch weiter, als bisher schon der Fall ist, offener um nachhaltigkeitsfragen im Bereich des Hochschulstandorts nicht nur auf dem Campus sondern auch in der Gemeinde, in der Stadt, im Landkreis, um sie herum mit dem Rest der Gesellschaft zu vernetzen.

**22'12**

**R: Also quasi noch eine Stufe weiter, sogar dann von den Universitäten aus in den Erziehungswissenschaften geht dann das Konzept auch direkt weiter in die Schulen und das dann quasi auf ganz vielen verschiedenen Ebenen, in 30 Jahren hoffentlich vertreten. Viele unserer Hörerinnen und Hörer sind vom Fach und kennen sich in der Thematik schon ein bisschen aus, trotzdem Frage ich am Ende des Podcast immer noch mal nach einem Standardwerk was sie zum Thema nachhaltigkeitsorientierte Lehre empfehlen können, damit Interessierte sich da nochmal ein bisschen weiter informieren können. Fällt Ihnen da was ein?**

P: Da fällt mir so viel ein, dass ich tatsächlich mich ein bisschen scheue genau eines zu nennen und ich sage ihnen auch warum. Je nachdem wo jemand herkommt, wird er oder sie vielleicht eher eine praxisorientierte Einführung suchen oder eine Konzept orientierte oder eine eher wissenschaftstheoretisch orientierte. Ich mach jetzt das was sie sicherlich ungerne machen möchten, damit müssen sie dann Leben; Ich sage schauen sie sich an die verschiedenen Literaturhinweise im Leitfaden an, da werden sowohl praktische als auch eher konzeptionsorientierte Literaturhinweise gegeben. Diese Weigerung jetzt genau eines zu nennen, ist vielleicht insofern charakteristisch, als wir sehen wie breit Bildung für

nachhaltige Entwicklung eben als Perspektive ist, die weit über die Erziehungswissenschaft hinausgeht, die weit über Didaktik Fachdidaktik hinausgeht und insofern tatsächlich jede und jeder sich von dem Weg den er oder sie eingeschlagen hat nochmal gucken muss, durch welches Portal mit welcher Literatur kann ich mich da am besten weiter orientieren.

**Dann werden wir darauf trotzdem in den Show Notes verweisen, ich such das mal raus und dann können alle das nachher sich nochmal anhören und anschauen. Vielen Dank für das Gespräch, Herr Potthast. Ich bedanke mich auch bei unserem ZuhörerInnen und hoffe Ihnen hat die sechste Folge des HOCH<sub>N</sub>-Podcasts gefallen. In der nächsten Folge sprechen wir über das Thema Hochschule Governance im Nachhaltigkeitskontext. Bis bald.**